

Er schwieg. Die *Flamme* sollte reden.  
Der griff stattdessen in die  
Innentasche seiner Jacke und reichte  
Willem ein Bild. Ein junger Mann,  
Anfang zwanzig, nicht älter. Die Haare  
lang, brav gescheitelt. Er sah aus wie  
irgendjemand, nichts an seinem Gesicht  
wäre Willem im Gedächtnis geblieben,  
hätte er nicht die frische rote Wunde,  
die sich quer über seine Wange zog.

Sie taten es also noch immer.

Willem konnte nicht anders, als auf  
die Wunde zu starren, eine Wunde, die  
verheilen würde, aber während er auf  
die Wunde des Jungen blickte,  
schmerzten die Narben auf seiner  
Seele.

»Was hat er getan?«, fragte er, und

noch während die Worte aus seinem Mund fielen, wusste er, dass er keine Antwort bekommen würde.

Der Mann stand auf, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

»Finde ihn.«

»Warum ich?«

Jetzt drehte sich die *Flamme* um und lächelte. Sah ihm direkt in die Augen, in die Seele, in sein verwundetes Ich und lächelte.

»Weil du schon damals ein besonders pflichtbewusster Soldat warst.«

Damit ließ er ihn stehen. Drehte sich um und ging.

Willem blieb auf der Bank an der Bushaltestelle sitzen, unfähig, sich zu

bewegen.

Die alte Angst war zurückgekommen. Eine zwanzig Jahre alte Angst. Mit niemandem konnte er darüber sprechen. Nicht einmal mit Marit, denn sie kannte den Willem DANACH. Sie wusste nichts von dem DAVOR.

Er konnte es also nicht erzählen, aber dennoch wagte er es nicht, den Befehl zu ignorieren. *Sehet nun, dass ich's allein bin, und ist kein Gott neben mir! Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und kann heilen, und niemand kann aus meiner Hand reißen.* Er musste es tun. Diesen armen Jungen finden. Und dann?

Willem blickte auf das Foto in seinen

Händen. Es war ein Schnappschuss, vielleicht mit einer versteckten Kamera aufgenommen. Eine ziemlich grobe Vergrößerung. Vielleicht bei einer Session? Machten sie noch Sessions, dort, im Königreich?

Es war jedenfalls kein normales Foto. Es war nicht, was es sein sollte: ein Partybild. Ein Bild, das diesen Jungen im Kreis seiner Freunde zeigte, wie sie tranken oder kiffen oder Spaß hatten. Der junge Mann – vielleicht war er auch noch nicht einmal zwanzig Jahre alt, dachte Willem –, der junge Mann also hatte keinen fröhlichen Moment, als das Foto von ihm aufgenommen wurde. Er sah ertappt aus, gehetzt. Willem erkannte den

Blick, und er konnte das Gefühl in sich abrufen. Genauso hatte er sich gefühlt, damals. Und seitdem nie wieder – bis jetzt. Er dachte, dass er entkommen war. Hatte sich in Sicherheit gewähnt; was für ein Fehler.

Man hatte ihn gefunden. Die *Flamme* hatte ihm einen Auftrag erteilt. Und er, Willem, konnte sich nicht wehren. Wie es seine Art war, hatte er ihn im Unklaren gelassen. Warum der Junge gefunden werden sollte, wer er war und wo er vor seinem Verschwinden gewesen war. Wie er hieß und wer seine Familie oder Freunde waren. Willem wusste nichts. Er hatte nur das Bild. Das Bild eines verzweifelten Jungen mit einer frischen Narbe.